

NAVIGATOR

Der Newsletter von SINUS SOCIOVISION

Ausgabe 6/2006

Insight

Prekariat – Quo vadis?

Angestoßen durch eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem daraus bekannt gewordenen Begriff vom "abgehängten Prekariat" sind kürzlich die "Unterschichten" in Deutschland (wieder) entdeckt worden. Eine soziale Schichtung hat es allerdings immer gegeben. Unsere Milieu-Forschungen haben gezeigt, dass – neben Wertorientierung und individuellem Lebensstil – selbstverständlich auch das Einkommen, über das ein Mensch verfügt, seine Stellung im Beruf und ganz besonders die Bildung, die er oder sie genossen hat, Merkmale sind, die die Lebenswelt und das Konsumverhalten prägen. Ein Befund übrigens, den jeder in seiner unmittelbaren Alltagserfahrung nachvollziehen kann. Die horizontale Differenzierung nach (subjektiven) Lifestyle-Präferenzen und Werten **und** die vertikale Schichtung nach (objektivem) Zugang zu elementaren Ressourcen (Bourdieu nennt hier das materielle, kulturelle und soziale Kapital) sind beides wichtige Dimensionen, um die soziale Struktur einer Gesellschaft zu beschreiben und zu verstehen. **Beide** Dimensionen in einem Modell miteinander zu verknüpfen, ist die Grundlage des Sinus-Milieu-Ansatzes.

Richtig ist, dass in den Nachkriegsjahrzehnten durch die Entstehung einer Wohlstandsgesellschaft und insbesondere durch die sozialdemokratische Bildungsexpansion die Grenzen zwischen den sozialen Schichten durchlässiger und die Unterschiede zwischen ihnen weniger deutlich geworden sind. Richtig ist aber auch, dass schon seit geraumer Zeit, spätestens seit Anfang der 90er Jahre, wieder eine zunehmende sozial-hierarchische Differenzierung in Deutschland zu beobachten ist.

Gleichzeitig ist festzustellen, dass in den postindustriellen Dienstleistungs- und Wissens-Gesellschaften (oder wie immer man sie nennen will) das Merkmal Bildung, also das "kulturelle Kapital" einen immer wichtigeren Beitrag zur Erklärung der vertikalen Schichtung liefert. Die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in oben und unten ist daher nur zum Teil auf mangelnden Zugang zu materiellen Mitteln, auf die hohe Arbeitslosigkeit und den Abbau von Sozialtransfers zurückzuführen; die im letzten Jahrzehnt unterbliebenen Investitionen in ein zeitgemäßes Bildungssystem spielen dabei eine mindestens ebenso große Rolle.

Um die zukünftige Entwicklung der Sozialstruktur in Deutschland (und in Europa) besser zu verstehen, arbeitet Sinus Sociovision mit Gesellschaftsszenarien, die jeweils eine – von mehreren – möglichen Zukünften unseres Landes als dominante Rahmenbedingung annehmen. Im Zuge systematischer Analysen wird dann untersucht, wie sich jedes einzelne der heute beobachteten Sinus-Milieus unter den Bedingungen des jeweiligen Szenarios verhalten, verändern und weiterentwickeln wird.

Das erste Szenario beschreibt eine durch neo-liberale Reformen, fortschreitende Globalisierung und verschärften Wettbewerb im Beruf wie im Privaten gekennzeichnete Gesellschaft ("Free is fair"). Vor diesem Hintergrund haben wir schon vor einigen Jahren festgestellt, dass eine weitere Differenzierung der gegenwärtigen Unterschicht-Milieus, unter anderem das Entstehen einer Lebenswelt von Prekarisierten, zu erwarten sei. Viele zu beobachtende wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklungen deuten an, dass wir uns in den letzten Jahren tatsächlich in Richtung dieses Wettbewerbs-Szenarios bewegt haben. Die jetzt identifizierten "Abgehängten Prekären" sind in diesem Zusammenhang nur folgerichtig. Der Befund allerdings, dass dieser Typus vor allem in Ostdeutschland vorkommt, dürfte auf ein vorläufiges Zwischenergebnis hinweisen. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass dieses Phänomen – in der weiteren Entwicklung unter diesem Szenario – genauso für Westdeutschland zu erwarten ist.

Unsere Szenario-Analyse der Unterschicht-Milieus ergibt jedoch einen weiteren interessanten Befund: Es werden wohl bei Weitem nicht alle sozial Benachteiligten "prekarisiert". Andere, vielleicht die beweglicheren, flexibleren, clevereren werden aus den neuen Freiheiten, die dieses Szenario ja auch mit sich bringt, ihre Vorteile zu ziehen wissen: Sie werden ihre eigenen Netzwerke und Informationskanäle zu nutzen wissen, um das Spiel nach ihren eigenen Regeln zu spielen – jenseits des gesellschaftlichen Mainstream, wo sie aufgrund kultureller und Bildungsdefizite wenig Chancen haben. Und dabei fahren sie gar nicht mal so schlecht. Die boomende Wirtschaft in diesem Szenario bietet ihnen immer wieder Möglichkeiten, sich – wenn auch manchmal an der Grenze der Legalität – zu betätigen und Geld zu verdienen: Hier ein paar Geschäftchen machen, dort einige ganz spezielle, aber eben nachgefragte Dienstleistungen anbieten. Oft reicht es, die Reste und halb verwerteten Überbleibsel auszuschlachten, die eine dynamische, unbekümmerte und schnelllebige Oberschicht "abfallen" lässt. Damit zeigen sie, dass sie auf ihre Art mithalten können und nach ihren Maßstäben erfolgreich sind. Durch das Wissen um die Tricks und Kniffe eines Lebens in der Schattenwirtschaft entwickelt dieses Milieu ein eigenes Selbstbewusstsein.

So bildet sich in der Unterschicht ein weiteres Milieu heraus, das die zentralen Werte der "Free is fair"-Gesellschaft teilt und trotz schlechter Startvoraussetzungen nicht aufgibt, sondern teilhaben will – koste es was es wolle, und das sich mit dieser Grundhaltung letzten Endes behaupten kann.

Das Auseinanderdriften von oben und unten in der Gesamtgesellschaft wiederholt sich also in ihrem unteren Segment: Mehr als unter den heutigen

Verhältnissen entsteht im Wettbewerb-Szenario eine Pater-Noster-Dynamik, bei der die einen aufsteigen, während andere absteigen.

In einer anderen Zukunft, dem "Harmonie"-Szenario, in dem sich Deutschland auf die Werte des sozialen Zusammenhalts und der Gemeinschaft im Volk besinnt, sich aber den wirtschaftlichen Konsequenzen der Globalisierung nicht wirklich entziehen kann, werden die Schicht-Unterschiede gemildert, obwohl der Lebensstandard insgesamt sinkt. Hier erwarten wir keine "Abgehängten Prekären" – und von Prekariat und Unterschicht dürfte insgesamt wenig die Rede sein. Und dennoch wird sich hier der materielle Lebensstandard großer Bevölkerungsteile kaum von dem der "Prekären" im ersten Szenario unterscheiden – mit dem kleinen, aber entscheidenden Unterschied, dass sich diese Menschen eben nicht "abgehängt", sondern integriert, aufgehoben und anerkannt fühlen.

In einem dritten Szenario schließlich, in dem wir von einem radikalen Paradigmenwechsel ausgehen, d. h. einer Gesellschaft, die sich weitgehend selbst und von den traditionellen Institutionen unabhängig organisiert, könnten die Lebensweisen der bisherigen Unterschichten sich denen der heutigen "Experimentalisten" annähern und zu einem bunten Patchwork unterschiedlicher, unbekümmerter und in steter Veränderung begriffener Überlebensstrategien führen.

Die in der zur Zeit geführten "Prekariats-Debatte" unterstellte dauerhafte Ausgrenzung der Unterschicht ist also auf längere Sicht nur eine Variante – und nicht einmal die wahrscheinlichste.

Autor und Kontakt: Michael Schipperges, Tel. 06221-808921,
E-Mail: michael.schipperges@sociovision.de